

Auf drei Rädern nach Korfu



Inhalt

1	Auf zur „Grünen Insel“	1
2	Vom Jura zu den Alpen	2
3	Domodossola - Bergamo	2
4	Bergamo - Verona	4
5	Verona - Venedig	7
6	Venedig - Triest	10
7	Triest - Rijeka	11
8	Rijeka – Karlobag	13
9	Karlobag – Sibenice	15
10	Sibenice – Makarska	17
11	Makarska – Dubrovnik	19
12	Dubrovnik – Bar	21
13	Bar	23
14	Illyrische Mauern	25
15	Skadarsko-See	27
16	Stari Bar	29
17	On the road again	31
18	Albanische Küstenebene	33
19	Logara Pass	35
20	Von Albanien nach Korfu	36
21	Korfu	39
22	Zurück nach Italien	42
23	Bolzano / Bozen	43
24	Vintschgau	46
25	Über die Alpen	48
26	Schlussetappe	50

Preface

(Stolen without permission from Stuart at "Yellomobile.net". I hope he will give me his consent when I get hold of him.)

In the deepest, darkest recesses of the velonaut brain there is a seed of madness. It is the seed of speed. It is the need to go faster, for speed at all costs, for absolutely unreasonable amounts of velocity.

It was not always so. We all started out very practically – choosing our new machine to commute in comfort, or its protection from the elements, or its stability, or its year round abilities, and of course its aerodynamic properties which allow us to do more, with less energy.

But that was back in the beginning. We all wrote our checks with trembling pens in trembling hands and submitted our order after long and torturous deliberation. This was followed (for most of us) by a long and torturous wait for the machine to be built. When at last we proudly beheld our shiny new addiction in all its splendor, we quietly vowed to protect it like a child – our lovely little time machine.

First, a ride round the block to set our mind at ease, a week to become accustomed to the enclosure, a month to get used to people looking at you like a madman (or woman), two or three more to gain recumbent muscles and feel one with the machine, and then – the speed. You didn't notice the change but it's been happening all the time – the way your heavy vehicle now whizzes by ultra-light upright racers, the way you don't feel the wind anymore, the way you can now coast forever, and the way the brick wall of max speed has magically transformed into something soft as a pillow – something that can be pushed and negotiated with. That's where the madness begins...

You didn't realize, but it has taken that long to break down all of the accepted 'knowledge' about human power and machines. Sure, you realized that you would go a bit faster in a velomobile because of something called aerodynamics but it isn't until you become one with the machine that you suddenly realize you are doing something... superhuman. You have the power to propel yourself faster than you ever believed possible. And once that belief is broken, well, there are no limitations anymore. You've found that the only thing chaining you to the past was your past view of reality. And all of that has been swept away by the seed of speed.

Once you accept your madness, you find yourself subtly transported into the future and are blissfully free... to dream again.

1 Auf zur „Grünen Insel“

EVA, das bin ich! Eigentlich heiße ich EVO-R, ein Velomobil aus dem Hause Beyss. Ich bin das schönste Velomobil, das je gebaut wurde. Und es wird auch nie ein schöneres gebaut werden. Warum? Weil ich mit meiner Glaskuppel zwar wunderschön bin, auch wahnsinnig schnell aber nicht besonders praktisch. Und wer will heute noch etwas Unpraktisches. Besonders bei Regenwetter bin ich unpraktisch, weil man dann nichts mehr sieht. Aber wer stellt schon eine Prinzessin in den Regen? Mein Besitzer (DYNAMIK) meint, ich sei auch gefährlich. Aber nur weil er nicht richtig fahren kann. Ganz so schlimm kann es allerdings nicht sein, denn wir waren zusammen im westlichsten Zipfel von Spanien, im südlichsten Zipfel von Italien, haben Frankreich und England durchquert und, wenn alles nach Plan läuft, werden wir sicher auch noch Australien durchqueren.

Letztes Jahr haben wir die Isle of Man, eine kleine grüne Insel zwischen England und Irland besucht. Natürlich nicht wegen der IOM-TT, dem berühmten Motorradrennen. Diese Zeiten sind bei Dynamik glücklicherweise vorbei. Nein, wegen dem IOM-CC, dem Isle of Man Cycle Challenge. Zusammen haben wir den ersten Preis gewonnen in der Kategorie „Veterans / Velobiles“. Wir waren allerdings auch die einzigen in dieser Kategorie. Dieses Jahr ging's auch auf eine kleine grüne Insel, aber in entgegengesetzter Richtung, wo's ein bisschen wärmer ist.

Dass wir uns überhaupt auf den Weg gemacht haben, ist einem guten Zufall zu verdanken, denn ursprünglich war die Pazifik-Küste auf dem Plan. Vor etwa einem halben Jahr hat Dynamik von seiner lieben Gattin ein Buch in die Hand gedrückt bekommen. Er müsse das unbedingt lesen, denn es sei unglaublich spannend und lustig. Der Titel des Buches hiess: "My family and other animals" von Gerald Durrell und handelt von Durrells Jugend auf der Insel Korfu. Seine Familie ist 1935 nach Korfu ausgewandert, weil das Wetter in England einfach zu schlecht war. Das Buch scheint etwas Ansteckendes zu haben, denn wegen diesem Buch machten wir uns auf den Weg zu diesem wunderschönen Eiland. Dass wir dabei "unbekannte Länder" wie Kroatien, Montenegro und Albanien durchqueren würden, ist Dynamik erst kurz vor der Abreise bewusst geworden, als er ein bisschen Kleingeld wechseln wollte.

Dynamik pflegt übrigens jeden Tag ein paar Notizen über seine Reisen mit mir zu machen. „Reise-Tagebuch“ nennt er das. Wohl damit er nicht sofort vergisst, wo er gewesen ist. Diese Tagebuchseiten habe ich gefunden und hier zusammengestellt.

Fast vier Wochen sind wir unterwegs gewesen. Und in vier Wochen kann viel passieren. Vor allem mit einem Velomobil. Dynamik hat sich ausnahmsweise recht gut vorbereitet. Als erstes hat er an der Genfersee-Umrandung (Cyclotour du Léman) teilgenommen. Das sind immerhin 175 km. Nur sieben Stunden hat er gebraucht. Die schnellsten waren allerdings nach viereinhalb Stunden schon fertig. Und dann hat er noch etwas Höhenttraining absolviert: Yverdon – Vallorbe – Pontarlier – Sainte-Croix – Yverdon. Das sind zwar nur 100 km aber immerhin 1600 Höhenmeter. Das sei, um die Angst vor den Bergen zu besiegen, hat mir Dynamik verraten. Auch habe ich neue Vorderreifen bekommen und sonst noch einiges. Aber darüber wird Dynamik noch berichten. Schauen wir doch, was in seinem Tagebuch steht.

2 Vom Jura zu den Alpen

Domodossolla, 6.6.19

Heute Morgen um 7 Uhr ging's los. Zuerst zum Genfersee und dann der Rhone entlang. Die Strecke ist ideal für ein VM, denn hier hat die Rhone praktisch keine Gefälle. In St. Maurice gab's die obligate heisse Schokolade mit Kuchen. Denn jedes Mal wenn ich hier vorbeikomme gibt's hier einen Verpflegungsstopp in der Boulangerie Michellod, mitten in der Altstadt. Ab Sion wurde es etwas harzig. Schliesslich hatte ich schon 150 km hinter mir. Ausgangs Sion winkte mir eine Gruppe Schülerinnen zu und die mutigste rief: „Mais Monsieur, vous êtes génial!“. Nachher ging's grad etwas besser.

In Brig habe ich gerade noch den Autozug erwischt und gegen acht Uhr, nach 230 km, Domodossola, mit seiner wunderschönen Altstadt, erreicht. Das Hotel Corona, das ich bereits von meiner Apulien-Reise her kenne, scheut keine Mühe, um die Gäste zu verwöhnen. Sogar EVA hat einen Ehrenplatz in der Réception bekommen.



Domodossola by night



Ehrenplatz für EVA

3 Domodossola - Bergamo

Das Training von Dynamik hat sich doch ein bisschen bemerkbar gemacht. Gestern haben wir 230 km und heute 175 km geschafft, wobei heute nur 560 Höhenmeter zu bewältigen waren. Dynamik sagt ja immer, Velomobile sind für die Ebene gemacht und nicht für die Berge. Er wird sich noch wundern.

Bergamo, 7.6.19

Die Fahrt von Domodossola bis zum Südende des Langensees ist etwas vom Schönsten. Zuerst fährt man zwischen steilen Bergflanken der Tosa entlang und erreicht schliesslich den tiefblauen Langensee. Die Tosa hat übrigens weiter oben im Valle Formazza einen fantastischen Wasserfall. Einer der höchsten im Alpenraum. Dumm ist nur, dass er nur an bestimmten Tagen angestellt wird und dann nur für kurze Zeit, da das Wasser anderweitig gebraucht wird. Ein Wasserfall zum an- und abstellen. So weit haben wir es gebracht.

Am Langensee schlängelt sich die Strasse dem Ufer entlang und durchquert so manches Städtchen, das neben den alten Bauern- und Fischerhäusern auch prunkvolle Paläste aus dem 19. und beginnenden 20. Jahrhundert aufzuweisen hat. Offensichtlich hat sich die Hautevolee von damals hier gerne ein Pied-à-Terre eingerichtet.



Traumhafte Aussicht am Langensee

Die Fahrt am Nachmittag, vom Ende des Langensees über Monza nach Bergamo, war dann etwas weniger spektakulär. Ein Lichtpunkt war Monza. Nicht wegen des Autorennens sondern wegen seiner Altstadt. Es lohnt sich eben doch, in Städte oder Dörfer rein zu fahren und nicht die Umfahrung zu benutzen. Nach 347 Kreiseln und viel Industriegebiet war ich froh, als Bergamo in Sicht kam. Bergamo ist eine Perle, vor allem die Altstadt auf dem steil aufragenden Felsplateau. Dummerweise war die Schlange beim Funiculare so lang, dass ich trotz der 175 km in den Beinen die Treppe zur 200 m höher gelegenen Altstadt und zu meinem Abendessen gewählt habe. Und für dieses Abendessen hätte man auch gut noch ein paar Stufen höhersteigen können. Denn kochen können sie die Italiener.



Hier sind wir im neueren Teil von Bergamo. Im Hintergrund erkennt man die Altstadt von Bergamo auf dem Felsplateau

4 Bergamo - Verona

Heute bin ich wieder einmal Film-Star gewesen. Eine Gruppe Velofahrer hatte ihren eigenen Kamera-Mann dabei und der wollte seine Schäfchen zusammen mit mir auf den Film bannen. Soviel Ehre gibt's nur wenn man so schön ist wie ich. Im Übrigen hat sich's Dynamik recht einfach gemacht. Nach 120 km war für heute nämlich schon Schluss. Dabei war alles topfeben. Aus kulturellen Gründen, meint Dynamik. Verona dürfe man nicht auslassen. Dabei war's für ihn schlicht und einfach zu heiss. 40 Grad im Velomobil, daran muss man sich zuerst gewöhnen.

Verona, 8.6.19

Von Bergamo über Brescia nach Verona fährt man schön den letzten Ausläufern der Alpen entlang, ohne dass man irgendwelche Pässe überwinden muss. Gemütlich gleitet man über Land, links die hohen Berge im blauen Dunst und rechts die weite Po-Ebene mit den endlosen Feldern.

EVA läuft tadellos. Praktisch ohne Geräusche sausen wir über die Ebene. Das Ohr des Velomobilisten ist sehr wichtig bei einer solchen Langfahrt. Jede Veränderung der Geräusche muss man analysieren und den Grund für die Veränderung suchen. Heute waren es nicht die Geräusche sondern das veränderte Bremsverhalten nach einer starken Bremsung. Ich hatte wohl die Schraube, die das Bremskabel festklemmt, zu wenig angezogen. Das lässt sich leicht beheben. Aber der Vorfall zeigt doch, dass diese Art der Bremskabelklemmung doch etwas fragwürdig ist.

Überhaupt sind die Bremsen beim Velomobil ein Kapitel für sich. Ab Werk hat ein Velomobil nur Vorderradbremmen, wobei die rechte mit der rechten und die linke mit der linken Hand bedient wird. Wehe wenn man mal in Panik links mit rechts verwechselt. Ohne höhere Zirkusausbildung schafft man das nicht. Überdies sind diese beiden Trommelbremsen so unterdimensioniert, dass man nach eine Passfahrt – wenn man sie überlebt - auf den Trommelbremsen Spiegeleier braten kann. Schon nach der ersten Passfahrt war mir klar, dass da hydraulische Bremsen - gesteuert von einem einzigen Hebel - nötig sind. Und auch das Hinterrad be-

kam eine Bremse und zwar eine Scheibenbremse. Zehntausend Kilometer später und nach zwei Pirouetten und anschließender Landung auf dem Asphalt, wurde die Hinterradbremse zur Parkbremse umgebaut. Denn ein Velomobil reagiert recht tückisch auf ein blockiertes Hinterrad. Die Hydraulik wurde auch wieder ausgebaut. Die beiden Vorderräder haben nämlich nie gleichzeitig gebremst. So bin ich fast wieder beim Originalzustand gelandet. Nur die Kühlscheiben sind geblieben. Ohne diese würde man keinen Alpenpass überleben. Zumindest die Abfahrt nicht.



Das sind keine Scheibenbremsen sondern Bremsscheiben (zum Ableiten der Wärme).

Genug der Bremsgeschichten. Hier in der Poebene braucht man sie ja ohnehin nicht. Gegen Mittag erreiche ich Brescia. Brescia gehört zu den weniger gut bekannten Perlen von Norditalien. Allerdings sollte man sich für die wunderschöne Altstadt und das römische Theater etwas mehr Zeit nehmen als ich mir genommen habe. Das Essen im Schatten vor der Kathedrale war jedoch ausgezeichnet: Bananen, Pfirsiche und Trauben vom Markt und zwei Liter Mineralwasser. Neben mir auf der Steinbank sass ein älterer Herr und jammerte über sein Schicksal. Er hätte schon lange nichts mehr gegessen, ob ich ihm nicht etwas Geld geben könnte. Ich bot ihm an, das Mittagessen zu teilen. Aber das war ihm dann doch zu wenig. Wahrscheinlich war das mit dem Hunger doch nicht so gravierend.



Das römische Theater in Brescia

Die Strasse führte weiter zum etwas sehr touristischen Süden des Gardasees und schliesslich nach Verona. Verona hatten ja schon die Römer entdeckt. Zumindest stammt eine Brücke und ein Amphitheater (mit damals 30'000 Plätzen) von ihnen. Das Amphitheater wurde zur Römerzeit für Gladiatorenkämpfe und andere Wettkämpfe genutzt. Tausend Jahre später war die Arena Schauplatz der letzten Katharer-Hinrichtungen. Die hatten sich nämlich von Südfrankreich nach Verona gerettet. Aber den Schutz, den man ihnen versprochen hatte, wurde ihnen nicht gewährt. Erst ab 1913, als man anlässlich des 100. Geburtstags von Giuseppe Verdi die Oper Aida aufführte und die hervorragende Akustik der Arena erkannte, wurde die Arena von Verona für sinnvollere Anlässe genutzt.



Römisches Amphitheater in Verona

Richtig berühmt wurde Verona allerdings erst durch Shakespeare. Das Haus von Giulietta konnte ich mir natürlich nicht entgehen lassen. Giulietta stand gerade auf dem Balkon aber von Romeo keine Spur.



Giulietta auf ihrem berühmten Balkon

5 Verona - Venedig

Venedig sei nichts für mich, meint Dynamik. Zu viele Kanäle und er könne mich nicht über all die kleinen Brücken tragen. So muss ich halt auf dem Motorradparkplatz schlafen. Ob Dynamik allerdings ein Hotel findet, ohne Reservierung, an einem Pfingstsonntagabend?

Venedig, 9.6.19

Italienisch sollte man können! Da hält man eingangs Vicenza an, um die Karte zu studieren und schon kommt ein junger Mann daher und will alles über mein Velomobil wissen. Soweit ist nichts Besonderes dabei. Allerdings, dass er alle meine italienischen Grammatikfehler korrigieren musste, hat mich doch etwas irritiert. Dabei sollte ich ihm ja dankbar sein. Denn im Zentrum von Vicenza komme ich mit einer netten Dame ins Gespräch. Sie war so begeistert von meiner "Bicicletta Spaziale", dass Sie mich gleich zum Kaffee einlädt. Da war es doch gut, dass ich etwas weniger Grammatikfehler machte. Ich versprach Ihr, sie auf die Liste der Tagebuch-Empfänger zu setzen.

Die Strecke von Verona über Vicenza nach Padua ist ideal für ein Velomobil. Topfeben und zumeist schnurgerade, allerdings mit sehr viel Verkehr. Von Padua an wählte ich kleinere Nebenstrassen, denn ich dachte, man könnte etwas vom Sumpfgebiet der Etsch-Mündung sehen. Weit gefehlt, denn hier gibt's vor allem Industriekomplexe, Garagen und Supermärkte und viele Umleitungen, die mich nervten. Aber je mehr man sich Venedig nähert, desto vornehmer wird es. Statt Autofelgen werden Möbel und edle Lederartikel verkauft. Die letzten Kilometer vor dem grossen Damm nach Venedig sind geradezu nobel. Man fährt einem hübschen Fluss bzw. Kanal entlang mit alten, prunkvollen Villen und Palästen. Offensichtlich ist man zu jener Zeit mit dem Schiff zur Arbeit gefahren, wenn überhaupt.



Entlang dem "Riviera bosco piccolo"

Hotelsuche in Venedig an einem Pfingstsonntagabend ist nicht ganz einfach. Das erste Hotel ist voll. Pfingstsonntag und Ruderregatta, da sei alles voll, wurde mir beschieden. Das ist das erste Mal auf dieser Reise, dass ich nicht schon beim ersten Hotel ein Zimmer bekommen habe. Juni ist nämlich ein guter Monat zum Reisen. Das Wetter ist schön und niemand hat Ferien. Aber schon beim zweiten Anlauf habe ich Glück. Nun sitze ich in einem hübschen Hotelzimmerchen in Venedig und schaue auf einen malerischen Kanal hinunter. Es ist unglaublich friedlich hier. Es ist erstaunlich, wie viele Gesichter Venedig hat. Die prunkvollen Paläste mit den Touristenströmen und die verwunschenen Ecken, wohin sich fast niemand verirrt. Zauberhaft schön ist es aber überall in Venedig.



Ein lauschiges Plätzchen in Venedig



Markusplatz: Wie immer voll Menschen und Tauben



Venezianische Gondeln, im Hintergrund Santa Maria della Salute

6 Venedig - Triest

160 km und nur 215 Höhenmeter ist ja nicht gerade eine Gewaltsleistung. Es scheint, dass die Hitze schwieriger zu ertragen ist, als sich Dynamik das ausgemalt hat. Vielleicht ist auch das Schaffell als Sitzpolsterung schuld. Eine grandiose Idee von Dynamik. Sieht gut aus aber wenn es einmal richtig nass ist (natürlich nicht vom Regen) taugt es nicht mehr. Ist heute rausgeflogen und durch eine Strandmatte aus Schaumstoff für 6 Euro ersetzt worden. Zum Glück hatte der Concierge im Hotel Roma in Triest eine gute Schere, denn so konnte Dynamik die Strandmatte in eine Sitzpolsterung umwandeln.

Triest, 10.6.19

Schöne Orte muss man verlassen, bevor man sie zu gut kennt, denn so behalten sie ihren Zauber. Und genau das habe ich heute Morgen mit Venedig gemacht, obwohl es mir schwer fiel. Mein Weg durchquerte die Tiefebene, die der Piave und der Tagliamento angeschwemmt haben. Leider kann man nicht der Küste entlang fahren, denn dort gibt es kaum Strassen und schon gar keine Brücken. Die Gegend wird intensiv landwirtschaftlich genutzt. Riesige Bewässerungsanlagen zeigen, was da alles unternommen wird, um dem Herrgott nachzuhelfen.

In hübschen Städtchen Portogruaro gab's einen ersten Kaffee-Kuchen-Stopp. Die nette Dame am Nebentisch erzählte mir, dass Sie letztes Jahr auch mit dem Fahrrad in Apulien gewesen sei. Ich fragte sie darauf, ob sie das Fahrrad mit dem Auto mitgenommen hätte. Denn für diese Riesenstrecke sah sie irgendwie zu elegant aus. Ganz entrüstet meinte sie, dass sie und ihre Freundin jeden Tag 100 km geschafft hätten. Alle Achtung!



Portogruaro, auf halbem Weg zwischen Venedig und Triest

Am Nachmittag lagen die Temperaturen zwischen 30 und 40 Grad (im Velomobil gemessen). Bei 40 Grad braucht es schon ein bisschen Überwindung, um nicht in einem kühlen Keller bei einem guten Wein die heissen Stunden auszusitzen. Aber ich wollte unbedingt Triest erreichen, denn dort wartete das Abendessen mit lieben Freunden (Zina und Dennis nochmals herzlichen Dank).



Traumhafter Strand von Triest

7 Triest - Rijeka

Das mit der Kultur scheint bei Dynamik ein dehnbarer Begriff. Da lässt er doch einfach Pula, mit seinem berühmten römischen Amphitheater (dem zweitgrössten des Römischen Reiches), buchstäblich rechts liegen und fährt direkt nach Rijeka. Es wären halt 120 km mehr gewesen. Ohne Pula wären's nur 80 km dafür 1000 Höhenmeter.

Rijeka, 11.6.19

Es scheint, dass die einfachen Etappen hinter mir liegen. Von Triest steigt es nämlich unerbittlich bis auf 700 m und das bei brütender Hitze. Aber das ist ja das, was ich mir ausgesucht habe. Man muss sich einfach Zeit lassen und die Gegend angucken, denn die Istrische Halbinsel ist wunderschön. Hügelig bis gebirgig mit viel Wald.



Bergstrecke zwischen Triest und Rijeka

Ich war aber doch sehr froh als nach etwa 4 Stunden die Abfahrt nach Rijeka begann. Zum Glück war es nicht sehr steil, sodass ich weitgehend sausen lassen konnte. Endpunkt für heute ist Rijeka. Nach nur 80 km. Dafür waren sie nahrhaft und ich bin doch immerhin durch drei Länder gekommen (Italien, Slovenien und Kroatien).



Hafen von Rijeka

Rijeka ist, wie schon Triest, nicht ganz zu vergleichen mit den wunderschönen mittelalterlichen Städtchen Italiens. Es fehlt die mittelalterliche Bausubstanz. Ab und zu ein alter Turm, aber dazwischen Häuser aus dem 19. Jahrhundert oder noch neuer. Dafür hab ich mich an der mediterranen Küche erfreut, denn die soll für ein langes Leben stehen. Vor allem Fisch, Olivenöl und Kirschen. Deshalb gab's Salat, Risotto mit Meeresfrüchten und als Dessert ein ganz einmaliger Kirschkuchen.



Altstadt von Rijeka

8 Rijeka – Karlobag

Küstenstrecken haben es in sich. Das Meer ist zwar immer auf null m.ü.M., die Strasse aber nicht. Heute haben wir 130 km und ganze 2300 Höhenmeter geschafft. Eigentlich wollte Dynamik die Höhenmeter etwas reduzieren aber die Abkürzung durch den Tunnel hat nicht gut geklappt.

Karlobag, 12.6.19

Heute habe ich's geschafft, neben dem VM-Fahren auch noch zwei Interviews zu geben. Das zweite kurz vor dem Ziel für den TV-Loki. Die waren ganz begeistert von EVA und haben einen Film gedreht. Das erste war ganz am Anfang und die waren weniger begeistert und wollten auch noch 50 Euro dafür. Ich kann ja nichts dafür, wenn die hier die Autobahnen so schlecht beschildern. Das hab ich natürlich nicht gesagt, sonst wär's vielleicht noch teurer geworden. Im zweispurigen Tunnel habe ich schon gemerkt, dass da etwas nicht stimmen konnte. Aber ich fand es rührend, dass der Autofahrer hinter mir auch mit 10 km/h bergan fuhr und mit seinem Warnblinker mir die nachfolgenden Autofahrer vom Leibe hielt. Dass er aber auch mit seinem Handy die Polizei alarmierte, habe ich nicht gesehen. Naja, mit Verlust muss man rechnen.



Dalmatinische Küste - je südlicher desto wilder

Die Strecke Rijeka - Karlobag ist unglaublich schön aber bei 35 bis 40 Grad auch recht anspruchsvoll. Um zwei Uhr, als ich wieder einmal 400 m. ü. M. erreicht hatte und meinte, jetzt geht keine einzige Kurbelumdrehung mehr, musste ich mir eine Erholungspause von einer Stunde verordnen. Mit viel trinken und Dörrfrüchte essen kamen die Kräfte langsam wieder zurück. Nachher ging's erstaunlich gut weiter bis nach Karlobag.



Unzählige Inseln vor der Dalmatinischen Küste

Karlobag ist ein hübscher Fischer- und Touristenort mit etwa 50 Häusern und glücklicherweise einem Hotel mit einem freien Zimmer für mich. Die drei Motorradfahrer vor dem Hotel schauten recht verblüfft, als ich mein Velomobil einfach in den Hotelflur rein schob. Sie würden doch ihre Motorräder auch nicht draussen stehen lassen, gab ich zur Antwort. „Nee, wir fahrn direkt die Treppe hoch ins Zimmer, wir sind ja nicht von gestern“, meinte der mit dem dicksten Bike.



Karlobag mit seiner Hafensemole

9 Karlobag – Sibenic

Heute haben wir 170 km und ganze 2600 Höhenmeter geschafft. Wenn das so weiter geht, erreichen wir Korfu doch noch. Heute Abend hat sich die Besitzerin des Hotels für mich gewehrt. Dynamik wollte mich nämlich draussen stehen lassen. Die Hoteliere meinte allerdings, das sei viel zu gefährlich. Sie kenne ihre Leute. Und so wurde ich um Mitternacht, als alle Gäste gegangen waren, in den Speisesaal getragen. Dafür muss Dynamik morgen extra früh aufstehen, um mich rechtzeitig wieder hinauszutragen.

Sibenic, 13.6.19

Was für ein Unterschied zwischen heute Morgen und heute Abend. Am Morgen ein verschlafenes aber romantisches Dörfchen am Meer und am Abend eine lebhaft Touristenstadt, wo man fast mehr Deutsch als Kroatisch hört. Dazwischen durchfährt man ganz unterschiedliche Regionen. Zuerst geht's in engen Kurven um die vielen Buchten mit tiefblauem Wasser, den steil abfallenden Kalkfelsen entlang. Man kann nicht genug davon bekommen

Dann geht's über einen Bergrücken nach Zadar. In Zadar gibt's Mittagsrast. Ich hatte EVA noch nicht ganz gestoppt, als eine nette Dame mich auf Englisch fragt, ob das nicht gefährlich sei. Ich sei jetzt ohne Zwischenfälle von der Schweiz bis hierher gekommen, erklärte ich ihr. Die nächste Frage: Wie alt ich denn sei? Ich war mir dabei nicht ganz sicher, ob das als Kompliment gemeint war oder ob es bei diesem hohen Alter nicht ganz so schlimm ist, wenn etwas passiert. Auf alle Fälle hat das Essen unter den Bäumen mit Blick aufs Meer fantastisch geschmeckt.



Ein gemütliches Plätzchen am Rande von Zadar

Von Zadar ging es gemütlich weiter Richtung Sibenic. Die Hitze machte mir aber doch ziemlich zu schaffen, weshalb ich das Hard-Top abnahm und hinten mit zwei Gummistropfs befestigte. Nun ist EVA leider nicht mehr ganz so elegant und schnell aber es ist luftig und angenehm in meinem Cockpit. Hätte ich eigentlich schon längst tun sollen.

Sibenik hat eine wunderschöne Altstadt und einen hübschen kleinen Hafen. Wie sich's gehört ist die ganze Strandpromenade mit Restaurants und Kaffees gesäumt, sodass niemand hungern muss.



Altstadt von Šibenik



Sonnenuntergang im Hafen von Šibenik

10 Sibenik – Makarska

Jetzt haben wir etwa die Hälfte der Strecke geschafft. Und das ohne jegliche Panne. Dynamik hat nicht einmal die Räder nachpumpen müssen. Heute hat er allerdings zweimal an der Stell-schraube des Schaltwerks gedreht. Damit es präziser schaltet, hat er gesagt. Das ist im Allge-meinen kein gutes Zeichen. Aber das wird er schon noch merken.

Makarska, 14.6.19

Jetzt bin ich wirklich im Süden angekommen. Ich sitze an einem kleinen Platz in Makarska und genieße den Abend. Irgendwie hat es etwas Wohltuendes. Überall wachsen Palmen und die Schwalben zischen zu Hunderten aus den Gässchen über den Platz und verschwinden wieder in den Gässchen. Makarska ist ein kleiner Fischer- und vor allem Touristenort. Viel Platz hat es nicht, denn bereits hinter der vierten Häuserzeile steigen die Felswände vertikal in die Höhe.



Hafen von Makarska

Der Tag war traumhaft schön. Zumeist kurvte ich von einer Bucht zur nächsten bis nach Split. Split ist berühmt für seinen Diokletianspalast. Aber irgendwie kommt dieser Palast nicht so richtig zur Geltung. Neben vielen Läden und Restaurants hat's eben noch eine römische Sehenswürdigkeit. Eigentlich würde man sich unter einem Römischen Palast etwas Imposantes vorstellen. Diokletian hat sich diesen Palast als Altersresidenz bauen lassen. Und ursprünglich sah er auch recht imposant aus. Er war direkt am Meer gelegen und war umgeben von Wiesen und Zypressen. Heute ist er eingezwängt zwischen Häusern und am Meer liegen die Cafés und Restaurants und versperren den Blick aufs Meer. Inwendig sieht er aber doch recht hübsch aus und hat doch viel von der alten Pracht bewahren können.



Der Diokletianspalast im ursprünglichen Zustand



Mittagspause in Split. Im Hintergrund der Diokletianspalast

Ca. 20 km nach Split wird es recht spektakulär. Die Strasse steigt auf etwa 300 m. ü. M. entlang einer fast vertikalen Felswand. Die Aussicht ist atemberaubend. In berauschem Tempo ging es dann dieser Felswand entlang runter bis nach Makarska, wo ich eben mein Abendessen genieße.



Kurz vor Makarska

11 Makarska – Dubrovnik

Alles läuft perfekt. Heute haben wir 160 km und 2200 hm geschafft. Keine Reifenpanne oder irgendwelche mechanische Probleme. Und seitdem das Hardtop hinten drauf ist, ist die Hitze auch kein Problem mehr. Nur um das Schaltkabel sollte sich Dynamik gelegentlich kümmern und nicht nur an der Stellschraube drehen. Überhaupt sollte sich Dynamik mehr um mich kümmern. Heute Abend z.B. wollte er mich einfach auf dem Parkplatz stehen lassen. Zum Glück hat die Zimmer-Vermieterin mehr Mitgefühl mit mir gehabt und ein schönes Leintuch über mich gebreitet, damit niemand sieht, was da drunter steckt.

Dubrovnik, 15.6.19

Je südlicher man kommt, desto wilder und schöner wird die Dalmatinische Küste. Ich bin noch nie eine so schöne Strecke gefahren. Gegen Mittag erreichte ich die Ebene von Ploče. Es ist ganz eigenartig, wenn man nach so viel Küste in eine Inlandregion gerät. Darnach stieg es wieder ganz anständig auf 200 m.ü.M., was bei 43 Grad im VM ziemlich anstrengend ist. Die Rettung kam auf der Passhöhe in Form eines Verkaufsstandes von lokalen Produkten. Zwei Liter Zitronen-Grapefruit-Saft und ein Kilo Kirschen waren da genau das Richtige.



Ebene von Ploce

Nun waren es nur noch 50 km bis nach Dubrovnik. Es war wunderschön aber zäh. Denn auf den letzten 10 km steigt man nochmals auf 260 m, um dann in ein paar Kehren in die Altstadt von Dubrovnik zu sausen.

Nun aber wo schlafen? Die zwei Hotels neben der Burg verlangen 600 Euro pro Nacht. So gut und fest kann man ja gar nicht schlafen. Schon wollte ich Richtung Süden weiterfahren, als ich ein Schild "Sobe / Zimmer" entdeckte und auch gleich ein hübsches Zimmer mit Blick auf den alten Hafen bekam. So kam ich doch noch zu meinem erhofften Abendspaziergang durch das märchenhafte Dubrovnik.



Märchenhaft schönes Dubrovnik

12 Dubrovnik – Bar

Heute Abend als Dynamik im Hotel einchecken will, ist er plötzlich ganz still geworden. Und das ist kein gutes Zeichen. Dynamik will zwar nicht, dass jemand etwas davon erfährt. Genaueres werde ich morgen erzählen.

Bar, 16.6.19

Wieder ein Tag mit fantastischen Küstenstrecken. Aber sie müssen verdient werden. Von Dubrovnik geht's zuerst mal 200 m in die Höhe und dann einer Bucht entlang in ein verschlafenes Tälchen Richtung Grenzübergang zu Montenegro. An einem lauschigen Plätzchen gab's den ersten Halt. Ganz alleine war ich dort nicht, denn eine 2 m lange Schlange zischte an meinem Fuss vorbei. Das ging so schnell, dass ich kaum Zeit hatte zum Erschrecken. Die Pause habe ich dann allerdings abgekürzt. Der Grenzübertritt nach Montenegro war völlig problemlos. Man fährt mit dem Velomobil an allen wartenden Autos vorbei, zeigt die Identitätskarte und schon ist man in Montenegro. Der Zöllner gratulierte mir noch für meine originale Art zu Reisen.



200 m über Dubrovnik

Die Küstenorte von Montenegro machen einen sehr mondänen Eindruck. Es hat viele moderne Hotels und Casinos. Die Bucht von Kotor ist ein riesiger Fjord, den man mit einer Fähre etwas abkürzen kann. Als ich das Fährticket lösen will, kommt ein hilfsbereiter junger Mann, stellt sich als Zoran vor und meint ich müsse nicht aussteigen, er zahle für mich. Auf der Fähre unterhalten wir uns noch lange. Er hätte halt keine Zeit für solche Abenteuer, denn er müsse arbeiten. Aber er bewundere mich grenzenlos. So geht es während der ganzen Überfahrt, sodass ich kaum Zeit habe, die wunderschöne Aussicht zu geniessen.



Steilküste Montenegros kurz nach Kotor

In Bar finde ich ein lauschiges, kleines Hotel mit dem vielversprechenden Namen "Le petit Château". Das Zimmer ist schön, das Essen ausgezeichnet und erst noch direkt am Meer. Hier gibt's mal ein Tag Pause.



Aussicht aus meinem Hotelzimmer in Bar

13 Bar

Wie gesagt, ich sollte das ja nicht ausplaudern. Gestern beim Einchecken im Hotel merkt Dynamik, dass seine Brieftasche verschwunden ist. Die Liebenswürdigkeit von Zoran auf der Fähre bei Kotor war doch nicht so uneigennützig. Wie hatte doch La Fontaine so schön geschrieben: „Apprenez que tout flatteur vit au dépens de celui qui l’écoute.“ Den Pass hat er zum Glück noch. Aber Bargeld und Kreditkarten sind weg. Sofort wurden die Karten gesperrt und Geld von seinem Geschäftspartner an das Hotel überwiesen. Die Frage ist nur, wann kommt das Geld und wann kommt die Ersatz-Kreditkarte. Im Moment hat Dynamik keinen Cent. Im Hotel bekommt er zwar zu Essen aber sonst muss er ohne Geld auskommen. Deshalb gibt’s auch nur Fotos von der Aussenansicht von Stari Bar. Der Eintritt hätte 2 Euro gekostet.

Bar, 17.6.19

Nach 11 Tagen radeln mit insgesamt 1700 km war ein Ruhetag fällig. Zeit um zu entspannen und mein Velomobil zu überprüfen. Mit Schrecken stelle ich fest, dass das hintere Schaltwerk nur noch an einer einzigen Litze hängt. Das war der Grund, warum ich immer wieder justieren musste. Zum Glück hat die letzte Litze bis zum Hotel gehalten.

Für die Reparatur konnte ich mir alle Zeit lassen, denn ich wollte ja heute nicht weiterfahren. Auf einem schönen Rasenstück neben dem Hotel im Schatten eines Baumes hatte ich mich gemütlich eingerichtet und in aller Ruhe die Service-Öffnung bei EVA abgeschraubt. Zuschauer hatte ich bald mehr als genug aber das störte mich nicht, denn vielleicht sind die ja auch mal nützlich. Da das Schaltkabel bei der Befestigungsschraube ausgefranst war und die meisten Litzen dort gebrochen waren, beschloss ich das Hüllrohr, das ohnehin zu lang war, um 10 cm zu kürzen und dementsprechend auch das Schaltkabel. An sich eine einfache Prozedur, aber nur wenn man eine Bowdenzugzange dabei hat. Und die hatte ich nicht. Aber einer der Zuschauer holte eine Beisszange, ein Fäustel und ein Hammer. Ohne dass wir eine gemeinsame Sprache hatten, wusste er sofort, was mir fehlte für diese Operation. Etwas komplizierter wurde es mit dem Torx-Schlüssel. Ich hatte zwar alle Inbus-Schlüssel aber das Schaltwerk von SRAM braucht einen Torx-Schlüssel. Ich zeigte meinem „Assistenten“ die problematische Schraube und da ging ein Strahlen über sein Gesicht und er ruft Torex Torex und saust davon, um mit einem ganzen Satz Torx zurückzukommen. Nach einer Stunde hatte EVA wieder ein perfektes Schaltwerk und ich ganz schwarze Hände. Aber das gehört auch dazu.

Das moderne Bar ist eine schöne, moderne Stadt am Meer. Aber deswegen würde man nicht so weit fahren. Das Alte Bar (Stari Bar) hingegen ist eine Besonderheit. Bereits die Römer waren hier, dann kamen die Byzantiner, auch Venedig herrschte etwa 150 Jahre, dann kamen die Türken, die Serben und am Schluss wurde es noch von einem Erdbeben zerstört. Von den einstmals prachtvollen Palästen sind leider nur Ruinen übriggeblieben.



Mein Hotel "Le Petit Château"



Stari Bar, das verlassene alte Bar

14 Illyrische Mauern

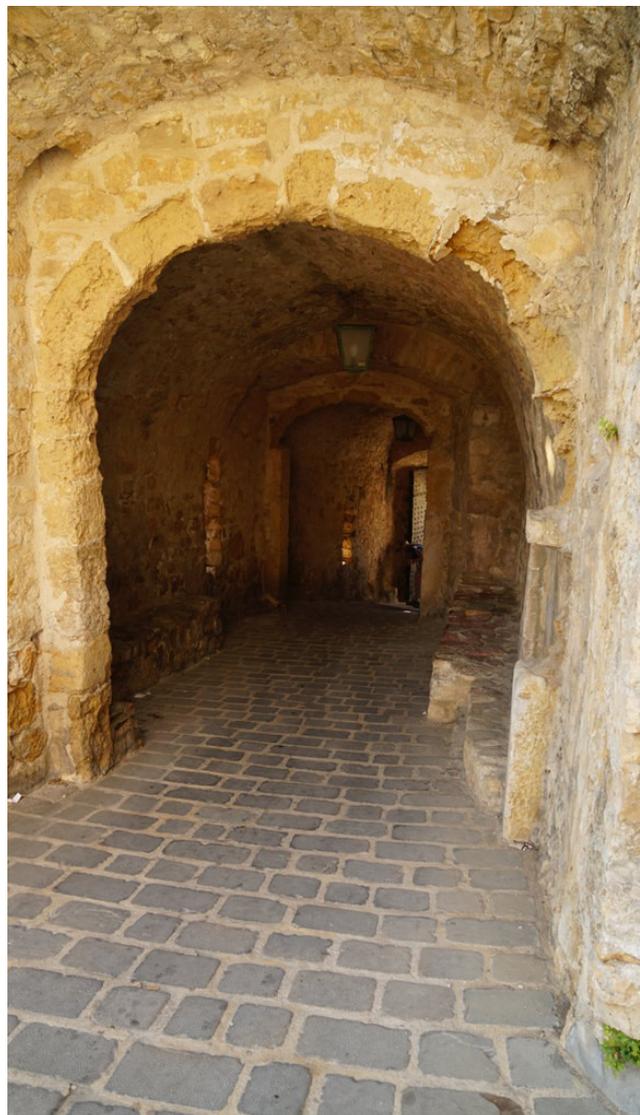
Heute hat Dynamik vom Hotel zu einem B&B gewechselt. Das wurde ihm von der Hotelbesitzerin vorgeschlagen. Vielleicht traut sie der Kreditwürdigkeit von Dynamik doch nicht ganz. Zu allem Überdross hat sie noch erklärt, sie hätte die falsche IBAN-Nummer angegeben und Dynamik müsse den Betrag nochmals überweisen. Die Stimmung war dann nicht mehr so gut.

Tja, ohne Geld ist das Leben hart. Aber das B&B-Zimmer hat den Vorteil, dass man so echte Montenegriner kennenlernt und nicht nur die sonnige Touristik-Fassade. Trotzdem, Reisen ohne ein Cent in der Tasche ist nicht so nach dem Geschmack von Dynamik. Vielleicht kommt das Geld ja morgen.

Die Familie, bei der Dynamik ein B&B Zimmer hat, ist übrigens unglaublich freundlich und fürsorglich. Als sie erfuhren, dass er im Moment keinen Cent hat, gaben sie ihm sofort etwas Bargeld. Denn er könne ja nicht so ohne Geld herumfahren.

Bar, 18.6.19

Heute ist immer noch Pausentag. Der heutige Ausflug führte mich mit dem VM nach Ulcini, wo man die einzigen Illyrischen Mauern findet. Vor 2700 Jahren wurden sie von den Illyrern erbaut und haben vieles erlebt. Die Griechen hatten hier friedliche Kolonien innerhalb des Illyrischen Reiches errichtet bis schliesslich die Römer kamen und aus dem kränkenden Illyrischen Königreich eine Illyrische Provinz unter Römischer Herrschaft errichteten. Scheinbar hatten sie genug von den Piraten, die sich unbehelligt bei den Illyrern verstecken konnten. Bei der Teilung des Römischen Reiches geriet dieser Teil ein bisschen zwischen die Fronten bis die Serben sich dieses Kuchenstück schnappten. Aber bald kamen die Türken aber auch die wurden wieder vertrieben. Zwischendurch regierten Venedig und später auch noch Österreich-Ungarn auf diesem wunderschönen aber doch sehr steinigen Flecken Erde. Erst 1878 wurde die Unabhängigkeit von Montenegro von den europäischen Grossmächten anerkannt. Allerdings verloren sie diese 1918gleich wieder und wurden ein Teil von Jugoslawien. Mit dem Austritt Montenegros aus dem Staatenbund Serbien-Montenegro im Jahr 2006 existiert erneut ein unabhängiger Staat Montenegro.



Illyrische Mauern: Stadttor von Alt-Ulcini



Ein lauschiges Plätzchen über dem alten Hafen von Ulcini

Aber nicht alle sind glücklich damit. Der Durchschnittsbürger scheint recht knapp bei Kasse zu sein. Und doch sieht man viel Luxusautos und riesige Yachten. Unter Tito hätte es viel weniger Korruption gegeben, erzählt mir die Familie, bei der ich ein hübsches Zimmer gefunden habe.

Mein Velomobil ist übrigens eine riesige Attraktion geworden. Überall kursiert es auf Facebook. Heute Abend hielten mich zwei Jugendliche an und zeigten mir ein paar Filmchen mit EVA und mir.



Auf dem Rückweg von Ulcini nach Bar

15 Skadarsko-See

Heute sieht die Welt für Dynamik schon viel besser aus. Es ist nämlich Geld angekommen. Trotz der scheinbar falschen IBAN-Nummer. Erst wenn man keins hat, merkt man, wie wichtig es ist, hat er gesagt. Jetzt fehlt nur noch die Kreditkarte. Also müssen wir noch etwas Ruhetage einbauen.

Bar, 19.6.19

Küsten habe ich jetzt zu genüge gesehen. Aber wie sieht es hinter den geheimnisvollen Bergen aus? Heute Nachmittag um vier Uhr, als es nicht mehr allzu heiss war, machte ich mich auf, um das Landesinnere ein wenig zu erkunden. Meine Strasse führte zuerst durch ein eher einsames Tal, wo mir zweimal Schildkröten mitten auf der Strasse begegneten. Später führte der Weg einer steilen Bergflanke entlang, immer höher hinauf.



Diese Schildkröte habe ich von der Strasse gerettet und auf der Wiese weiterlaufen lassen

So um sieben Uhr kamen mir die ersten Zweifel. Es würde immer noch eine Stunde so weiter gehen, nur um auf die andere Seite des Berges zu gucken und den grössten See Montenegros zu Gesicht zu bekommen. Lohnt sich das? Da überholt mich ein AUDI-Fahrer und will Fotos von mir und EVA machen. Natürlich darf er das. Ich frag ihn, ob er zufälligerweise Wasser dabei hätte. Habe er leider nicht. Er fährt davon und kommt nach 5 Minuten mit einer eiskalten Flasche Mineralwasser zurück. Ist das nicht grossartig? Noch nie hat Wasser so gut geschmeckt.



10 % Steigung und im Hintergrund die Berge Albaniens

Die letzte Stunde bergauf radeln war dann nur noch halb so schlimm. Und es hat sich gelohnt. Eine zauberhafte Aussicht über den Skadarsko See bei untergehender Sonne war die Belohnung.



Skadarskosee im Abendlicht

16 Stari Bar

Dynamik würde das zwar nie zugeben, aber die Geschichte mit der Brieftasche hat ihn nun schon bald eine Woche in Montenegro festgenagelt. Ohne Kreditkarte weiter zu reisen sei zu riskant, meint er. Aber nur die Götter wissen, wann diese Kreditkarte ankommt. Da muss man halt aus der Not eine Tugend machen. Da ihm nichts Gescheiteres eingefallen ist, haben wir Stari Bar nochmals besucht. Und da Dynamik jetzt wieder Geld hat, wollte er auch ein Eintritts-Billet lösen. Die Ironie des Schicksals war, dass sie ihn jetzt gratis einliessen, da an der Kasse kein Kleingeld vorrätig war. So gibt es doch noch Bilder vom Inneren der Alten Stadt.

Bar, 20.6.19

Die Weiterfahrt nach Albanien habe ich nochmals verschoben. Ich wollte mir das Alte Bar noch genauer anschauen. Wenn man länger verweilt, kann man sich die Grösse von Stari Bar sehr gut vorstellen. Die Strassen, ein Teil der Häusermauern und die Stadtmauern sind ja erhalten geblieben. Es ist ja auch vorgesehen, das ganze Städtchen wieder neu aufzubauen.



Blick aus einem zerfallenen Haus in die wilden Berge

Übrigens, der Name des Städtchens weist nicht auf Trinkgelegenheiten hin, sondern soll von Bari in Italien abgeleitet sein. Die Römer nannten Bar Antivarium, d.h. "Gegenüber Bari".



Die Häuser zerfallen aber die Natur erblüht immer wieder von neuem

Bar hat neben dem Geisterstädtchen auf dem Hügel noch eine weitere Sehenswürdigkeit zu bieten: den älteste Olivenbaum im Mittelmeergebiet. Mehr als 2000 Jahre alt soll er sein.



Der älteste Olivenbaum des Mittelmeerraumes

17 On the road again

Langsam wird Dynamik ungeduldig. "Wenn bis heute um 12:00 Uhr keine Kreditkarte da ist, wird trotzdem weitergefahren", hat er gesagt. Und um 12:00 Uhr war noch keine Kreditkarte da. Also wurde losgefahren und zwar gerade mal 200 Höhenmeter bergauf. Und genau vor einem Restaurant läutet das Telefon mit der Meldung, die Karte sei angekommen. Dynamik dreht ab direkt vors Restaurant und - da er nicht ein zweites Mal 200 m hochstrampeln wollte - überredet er den Wirt, ihn in die Stadt zurück zu fahren. Für ein Mittagessen und 20 Euro werden sie handelseinig. Wie ein Henker sei der Wirt gefahren und hätte alle Verkehrsregeln missachtet. Typisch für erfolgreiche Leute, denen das Geld in den Kopf gestiegen sei, meinte Dynamik. Als ob man mit viel Geld über dem Gesetz stehen würde. Auf alle Fälle war Dynamik heilfroh, mit mir weiterfahren zu können.



Hier habe ich gewartet, während der Wirt und Dynamik nach Bar zurückgefahren sind

Milot, 21.6.19

Heute war Zeit zum Abschiednehmen von der liebgewonnenen Gastgeber-Familie in Bar. Die letzten drei Tage bei Mila und Branco in ihrem hübschen Häuschen mit dem riesigen Garten am Rande von Bar waren wunderschön. Jeden Morgen gab es ein wunderbares Frühstück und zwar genauso, wie ich es mir wünschte. Nicht Eier, Käse und Fleisch sondern Brot und Butter mit Honig und Konfitüre. Branco meinte zwar, es gehört ein Limoncello dazu und Mila servierte noch extra Kuchen mit Schlagrahm.

Fast zu gut gestärkt ging's über den ersten Pass von 200 m und dann weiter Richtung Südost zur albanischen Grenze. Niemand störte sich daran, dass ich mich mit dem VM an der langen Autoschlange vorbeischlängelte. Nach Vorweisen des Passes war ich schon in Albanien.

Das Ziel war, das am Meer gelegene Städtchen Durres noch bei Tageslicht zu erreichen. Bei einem Tank-Stopp (für Wasser und Cola) kam ich mit einem albanischen Rechtsanwalt ins Gespräch. Es sei schwierig, in Albanien zu leben. Das Leben sei teuer und die Honorare tief. Jetzt hätte er doch eben den Sohn eines Kollegen aus dem Gefängnis geholt, weil der mit Rauschmittel erwischt worden sei. Und ganze 1'500 Euro hätte er verrechnen können. Trotzdem übernahm er grosszügig die Kosten für mein Cola und gab mir seine Visitenkarte. Für alle Fälle.

Erfrischt ging es weiter auf der Schnellstrasse in Richtung Durres. Zumeist konnte ich mit 35 bis 40 km/h fahren, denn die Strasse war topfeben und gut asphaltiert. Bis eben plötzlich ein Autobahnschild mir Velofahrer den Weg versperrte. Ich konnte gerade noch die letzte Abzweigung nehmen und landete in Milot. Hier landete ich in einer etwas anderen Realität. Überall unfertige oder baufällige Häuser, zahllose streunende Hunde, Gruppen von Kinder, die johlend hinter meinem VM herrannten und Strassen mit mehr Löchern als Asphalt. Mit Google-Maps konnte ich das nächste Hotel ausfindig machen. Selbstverständlich war es nicht in Milot sondern an der Schnellstrasse, genau dort, wo ich vor einer halben Stunde vorbei gesaust bin. Und wie das Bildchen unten zeigt, war das wieder eine ganz andere Realität. Aber für 30 Euro sicher nicht schlecht. Was man im Bildchen allerdings nicht sieht, ist, dass es im Freien fürchterlich nach Kehrriechverbrennung stinkt. Dagegen hilft auch das schönste Hotel nicht.



Mein Hotel ausserhalb Milot

18 Albanische Küstenebene

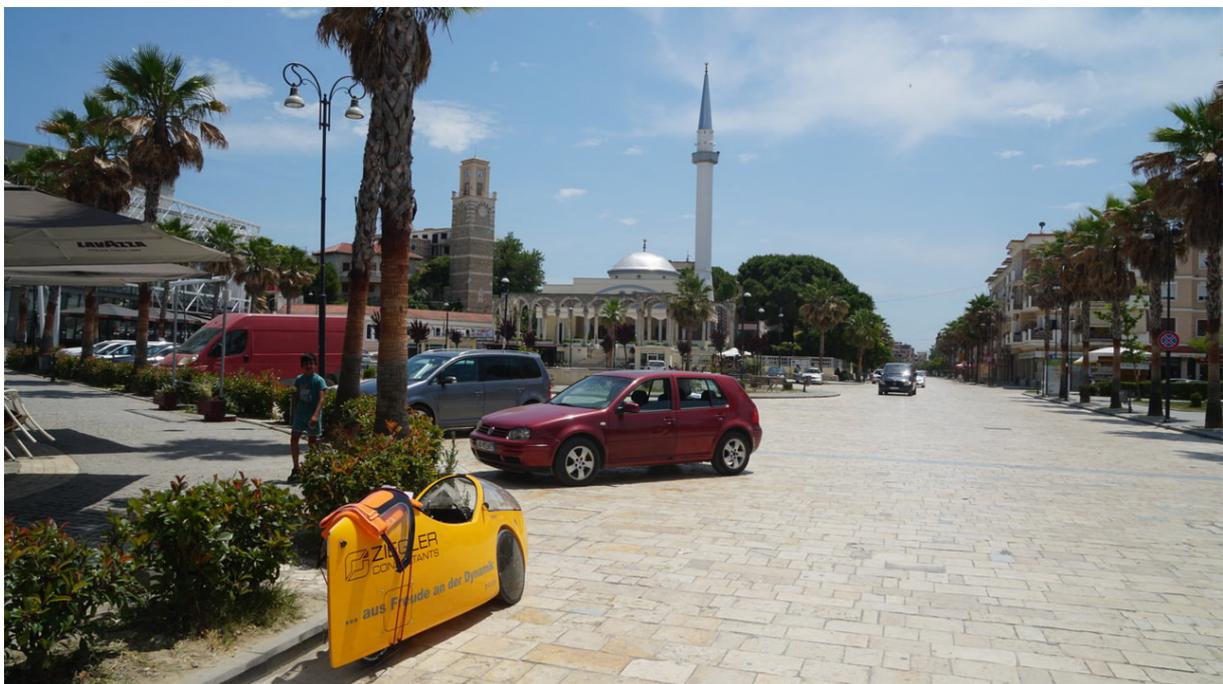
So heute geht's endlich vernünftig weiter. War auch langsam Zeit.

Vlora, 22.6.19

"Soll ich nun die Autobahn nehmen oder den Umweg mit den kleinen Strassen", fragte ich den Kellner heute Morgen. Der guckt auf die Uhr und meint: „Nehmen Sie die Autobahn.“ Als ob um diese Zeit noch keine Polizei unterwegs sein könnte. Ich nahm trotzdem den Umweg und konnte so eine wunderschöne Landschaft mit zahlreichen kleinen landwirtschaftlichen Betrieben durchfahren. Der Strassenbelag war in der Regel gut, nur fehlte er so alle 5 km für einen kleinen Abschnitt. Das einzige, das immer da war, auch wenn kein Belag mehr vorhanden war, waren die Schwellen zur Verkehrsberuhigung.

Zehn Kilometer vor Durres wieder dasselbe Problem: Darf man mit einem Velomobil die Schnellstrasse nehmen oder nicht. Da ich nichts riskieren wollte, fragte ich eine Gruppe von Polizisten. Die waren sich aber selbst nicht einig, sodass ich mich mutig auf die Schnellstrasse wagte.

Gegen Mittag erreichte ich Durres. Eigentlich erwartete ich eine lauschige Altstadt mit schönen Uferpromenaden. Aber da wurde ich schwer enttäuscht. Früher hatte Durres eine grosse Bedeutung. War es doch der Ausgangspunkt der Via Egnatia, die zur Zeit der Römer das Adriatische Meer mit Byzantium verband. Doch heute wird das Stadtbild von Industriebauten und von modernen, nicht unbedingt schönen Wohnblöcken geprägt. Viel hübscher sind die südlich von Durres liegenden Dörfer und Städtchen wie z.B. Kavaya. Vielleicht hat bei dieser brütenden Hitze auch das gute Bier im kühlen Schatten zum guten Eindruck beigetragen.



Kavaya, ein hübsches Städtchen mit gutem Bier

Ich folgte weiter der Küstenstrasse, die als Schnellstrasse ausgebaut worden ist und so erreichte ich heute wieder einmal die Marke von 200 km. 20 km vor dem Etappenziel, als wieder einmal eindeutig Autobahn ausgeschildert war, nahm ich die alte Strasse. Da war wirklich kein Vorwärtkommen. Bei einem Fotohalt stoppte ein schwarzer Mercedes und die Dame auf dem Beifahrersitz fragte, ob ich Hilfe bräuchte. Sie seien Albaner aber würden in

London wohnen. Als ich mich über die löcherige Strasse beschwerte, meinte ihr Mann (sehr zum Entsetzen seiner lieben Frau) "Oh that is a shitty road", ich solle die Autobahn nehmen.



A shitty road

Somit erreichte ich Vlora doch noch schneller als erwartet und fand ein Hotel direkt am Meer. Vlora ist ein beliebter Ferienort aber irgendwie gesichtslos. Kaum ein altes Gebäude sondern nur 10-stöckige Hotels und Apartments entlang der gesamten Meer-Promenade.



Meerpromenade von Vlora

19 Logara Pass

Heute ist Dynamik wieder einmal an seine Grenzen gestossen. 70 km und 2000 hm ist ja auch nicht schlecht. Vor allem wenn's mehr als 10 % bergauf geht.

Himera, 23.6.19

Dass es heute etwas anstrengend würde, das konnte ich ahnen. Heute war nämlich der Llogara Pass zu überwinden. Mit seinen 1050 m war es die grösste Erhebung auf dem Weg von der Schweiz nach Korfu. Beim Simplon konnte ich ja den Autoverlad durch den Tunnel nehmen. Aber ein Velomobil 10 km schieben, denn meistens war etwa 10 % Steigung angesagt, war dann doch eine neue Erfahrung. 3 km vor der Passhöhe gab's Mittagessen und ich schwor mir, nicht vor zwei Stunden wieder aufzustehen. Aber nach einer Stunde und einem guten Essen sah die Welt doch wieder viel besser aus.

Um den Llogara Pass haben übrigens schon ganz andere gekämpft. Cäsar ist mit seiner Flotte in Himera gelandet und ist dann mit seinem Heer über diesen Pass marschiert. Natürlich nicht um Ferien zu machen, sondern im Kampf gegen Pompejus. Pompejus hat übrigens diesen Kampf verloren, weil er dem Friedensangebot von Cäsar Glauben schenkte. Dabei wollte Cäsar nur Zeit gewinnen, um seine Truppen zu verstärken.

Sehr viel später - daran erinnert ein Denkmal - haben die Albaner gegen die Griechen gekämpft. Die Albaner seien Demokraten gewesen und die Griechen Chauvinisten. So hat es mir der Honigverkäufer erklärt.



Kriegerdenkmal auf dem Logara-Pass

Beim Runterfahren machte ich mir ziemlich Sorgen um die Bremsen. Abwechslungsweise benutzte ich die vorderen Trommelbremsen mit Kühlscheiben und die hintere Scheibenbremse. Und auch so machte ich sicherheitshalber drei Pausen, um die Bremsen abkühlen zu lassen. Bei einer dieser Pausen kommt mir ein amerikanisches Ehepaar auf gut beladenen Mountainbikes entgegen. Im Gegensatz zu mir mussten sie bei brütender Hitze die steilere Seite des Logara-Passes raufkurbeln, während ich nur abwarten musste, bis die Bremsen abgekühlt haben. Beide waren frisch pensioniert und sind von Kalifornien nach Istanbul geflogen, um Europa radelnd zu erkunden. Eben hatten sie den Balkan durchquert und waren auf dem Weg in Richtung Zagreb. Lange plauderten wir über die Schönheit des Fahrradfahrens, die auch eine steile Passstrasse und eine brütend heisse Sonne nicht trüben können. Und zu guter Letzt

bekam ich noch eine Einladung nach Sacramento. Ich weiss allerdings noch nicht, wie ich EVA über den Atlantik schaffe.



Kühlpause für die Trommelbremsen

Kurz vor Himera quatschte mich eine Gruppe Bosnien-Albaner an. Die waren ganz begeistert von meiner „Rakete“. Selbst fahren sie einen Porsche Panamera. Sie würden Albanien helfen, ein bisschen in Schwung zu kommen. Naja, schliesslich sind die fünf in Deutschland aufgewachsen und zu einem anständigen Wagen hat es auch schon gereicht.

Nun sitze ich gemütlich in einem Hotelgarten am Meer und sicher gibt es bald etwas Gutes zum Essen.

20 Von Albanien nach Korfu

Heute hat Dynamik Korfu erreicht. Die ganze dalmatinische Küste sind wir runtergefahren und jeden Kilometer haben wir genossen. Jeden Tag hatten wir Sonnenschein und keine einzige Panne.

Korfu, 24.6.19

Nun sitze ich bei einem Glas Wein an einem lauschigen Plätzchen in Korfu. Noch heute Morgen ging's bei brütender Hitze so steil bergauf, dass man nur mit Schieben vorwärts kam. Hier im Süden ist Albanien wunderschön aber hart für Radler.



Die Küste Südalbaniens ist wunderschön aber auch anspruchsvoll

Die Vegetation ist karg und die Berghänge steil. Den kleinen Esel am Strassenrand scheint dies jedoch nicht zu stören.



Den kleinen Esel am Strassenrand scheint die Hitze und die karge Vegetation nicht zu stören

Gegen vier Uhr erreichte ich den Hafen von Saranda, wo mich ein Uniformierter mit drei goldenen Streifen freundlich empfing und alles über mein Velomobil wissen wollte. Er erklärte mir auch, dass die nächste Fähre bald ablegen werde. Also nix wie los, um ein Fährticket zu kaufen. Heute gehe keine Fähre mehr, wurde mir am Billet-Schalter beschieden. Da mischte sich der Uniformierte mit den drei Achselstreifen ein und erklärte, dass ich sehr wohl auf die Fähre könne. Der Kapitän werde warten. Ich verstand gar nicht, wie ich zu dieser Vorzugsbehandlung kam. Ich denke mein VM hat ihm sehr gefallen.



Ein letzter Blick nach Albanien



Traumhafter Sonnenuntergang über Korfu



Die verwinkelten Gässchen von Korfu stehen noch

Nach 2000 km bin ich also in Korfu gelandet. Und es ist tatsächlich zauberhaft schön. Und die alten Häuser in den verwinkelten Gässchen, wie sie Gerald Durrell beschrieben hat, die stehen immer noch. Ein unbeschreibliches Glücksgefühl. Irgendwie fühle ich mich in Korfu ein bisschen wie zu Hause. Oder zumindest wie in Südfrankreich. Die vielen kleinen Läden mit den Auslagen voll Souvenirs, die romantischen Restaurants, wo die Kellner uns die Wünsche von den Augen ablesen. Und wo die Arbeit des Kellners nicht mit dem Hinstellen des Menus beendet ist. Hier wird man gefragt, woher man kommt und wie es uns auf der Reise ergangen ist. Man erfährt auch vieles über Land und Leute. Mein Kellner z.B. stammt aus Himera, wo seine Mutter aufgewachsen sei. Aber die sei nicht Albanerin gewesen, nein, Greco-Greco. Überhaupt gehöre der gesamte südliche Teil von Albanien eigentlich den Griechen.

21 Korfu

Korfu muss eine wunderschöne Stadt sein, denn Dynamik hat mich einfach vor dem Hotel abgestellt und ist in der Stadt verschwunden. Aus der Tour um die Insel wird wohl nichts. Aber dass er mich einfach an der prallen Sonne hat stehen lassen, das wird sich noch böse rächen.

Korfu, 25.6.19

Korfu ist zauberhaft. Die verwinkelten Gassen mit den alten Häusern und den winzigen Läden. Und die ganze Schönheit umrahmt vom tiefblauen Meer. Weiter draussen liegen kleine grüne Inseln und als Hintergrund die grau-blauen Berge von Albanien.



Sie haben Korfu wirklich gut Sorge getragen

Eigentlich wollte ich länger in Korfu bleiben aber das Boot nach Venedig verlässt Igoumenitsa heute Nacht um 2 Uhr. So muss ich wohl oder übel die 9-Uhr-Fähre nehmen, um Igoumenitsa zeitig zu erreichen.



Ein letztes Glas Wein, bevor ich Korfu verlasse

Tatsächlich fiel es mir sehr schwer, Korfu zu verlassen. Noch ein letztes Glas Wein und dann zurück zum Hotel und nix wie los zum Hafen. Zu meinem grossen Entsetzen klapperte EVA ganz schrecklich als ich vom Hotel wegfuhr. Die Sonne hat ihr wohl nicht gut getan. Die Verklebung der Glaskuppel hat sich gelöst und das ist ein gröberes Problem. Fürs Erste nahm ich mein gelbes Notfall-Klebeband, um eine notdürftige Reparatur vorzunehmen.



EVA notdürftig verarztet mit dem gelben Notfall-Klebeband

22 Zurück nach Italien

Dynamik ist ein treuloses Wesen. Da wird er von einer netten Dame - und zwar nur wegen mir - zum Mittagessen oder Abendessen in Vicenza eingeladen. Und was macht er? Er fährt um 8 Uhr durch Vicenza und textet der netten Dame, er sei eben von Venedig nach Vicenza gefahren. Wie kann sie ihn so zum Abendessen einladen?

Torbole, 27.6.19

Die Fahrt mit der Fähre von Igoumenitsa nach Venedig dauerte 26 Stunden. 26 Stunden nichts tun ist eine Herausforderung, wenn man vorher jeden Tag 8 bis 10 Stunden Velomobil gefahren ist.



EVA festgekeilt auf der Fähre

Heute Morgen legte das Schiff um 5 Uhr in Venedig an. Dann ging's mit den ersten Sonnenstrahlen auf drei Rädern weiter. Wieder dem lauschigen Fluss "Riviera bosco piccolo" entlang und um 8.00 Uhr war ich schon in Vicenza. Die nette Frau von damals hat nämlich auch die E-Mails bekommen und versprochen, mich zum Essen einzuladen. Ich konnte ihr erst um 7 Uhr ein SMS senden. Sie liess es sich jedoch nicht nehmen, aus ihrem Ferienhaus 60 km nach Vicenza zu fahren. Und so hatten wir ein gemütliches Frühstück, bei dem sie mich allen wichtigen Leuten von Vicenza vorstellte.

Die Temperatur stieg gegen 35 Grad. Mittagessen in Verona. Dort erklärte ich einem Iren, wie man sein Ohr verbrennt. (Phone him, when he is ironing). War glaub keine gute Idee. Seine Frau – eine Italienerin aus Verona – fand es aber sehr lustig.

Von Verona ging's über Nebenstrassen zum Südende des Gardasees und dann dem östlichen Ufer entlang. Die Strasse hat auf dieser Seite zwar viele Kurven aber praktisch keine Steigungen, sodass man mit dem VM gut vorwärts kommt. Nun bin ich nach 200 km in Torbole angekommen. Jetzt muss es etwas zu Essen geben.



Ein romantisches Plätzchen in Torbole am oberen Ende des Gardasees

23 Bolzano / Bozen

Vielleicht hätte Dynamik doch besser Geschichte studiert statt Bauwerks-Dynamik. Dann wären die historischen Zusammenhänge, die er in seinem Tagebuch ausbreitet, etwas exakter.

Bolzano, 28.6.19

Heute bin ich am heissesten Ort von ganz Italien gelandet. Es ist neun Uhr und immer noch unglaublich warm. Ist halb so schlimm, denn ich bekomme als Dessert noch Marillenknödel. Man spricht hier auch nicht mehr unbedingt Italienisch sondern Südtirolisch. Bozen heißt der Ort, den ich heute erreicht habe. Die Stadt mit den wunderschönen Barockfassaden und den gewaltigen Bergen dahinter. Vor 1919 hat Bozen zu Österreich/Ungarn gehört. Dann hat aber Italien (unter Zustimmung von Russland und England) Expansionsgelüste entwickelt. Auch slawische Gebiete, nicht nur das Tirol, sollten zu Italien gehören, und so hätte die Adria eine Art „Mare Nostrum“ der Spät Römer ergeben sollen. Die Realität sah dann doch etwas anders aus. Da Italien im 1. Weltkrieg auf das richtige Pferd gesetzt hat, erhielten sie - sozusagen als Kriegsbeute - das Südtirol. In den Südslawischen Gebieten entstand Jugoslawien mit der Vorherrschaft der Serben. Diesem verhängnisvollen Pakt (mit Serbien als Hauptaktionär) haben die Kroaten nur aus Angst vor den Italienern zugestimmt. Und das hatte seine Auswirkungen bis in die 1990er Jahre. Nun aber genug Geschichte.

Die ganze heutige Strecke war traumhaft schön. Nach dem Start am Gardasee ging's durch das gebirgige Valle dei Laghi mit einigen anspruchsvollen Schiebestrecken bis auf 550 m ü M hoch und dann runter nach Trento.



Burg am Nordrand von Torbole

In Trento beginnt der Etsch-Radweg. Ich bin zwar nicht Freund von Radwegen aber dieser Radweg lohnt sich wirklich. Auch für Velomobile. Er ist gut angelegt, immer der Etsch entlang und hat einen guten, gepflegten Belag ohne Wurzeln. Und alles ohne Durchfahrtssperren.



Der Etsch-Radweg

In Salurno treffe ich unseren lieben Freund Dennis. Er ist auf dem Rückweg von einem Sprengprojekt und dank meinen E-Mails wusste er wo ich zu finden bin. Bei zwei Bier lassen wir die Vergangenheit und die Zukunft hochleben. Die Gegenwart war schlicht zu heiss. Vor der Bar lässt sich ein Mädchen von ihren Kolleginnen mit kaltem Wasser übergießen.

Gegen sechs Uhr erreiche ich die Fahrradstadt Bozen. Überall hat es Fahrradwege und so finde ich das Zentrum sehr rasch. Es ist sehr gemütlich hier aber etwas gar warm. Man darf sich nur nicht bewegen. Vielleicht hätte ich gescheiter ein Eis bestellt als Marillenknödel. Aber das lässt sich ja nachholen.



Altstadt von Bozen (Bolzano)

24 Vintschgau

Die Energie scheint bei Dynamik langsam knapp zu werden. Geplant war für heute eigentlich die Passhöhe des Reschenpass.

Laas, 29.6.19

Weiter geht's von Bozen der Etsch entlang. Aber hier ist es nicht mehr ein Strom sondern vielmehr ein Gebirgsfluss und entsprechend steil ist der Fahrradweg. Zuerst geht's noch recht gemütlich an der Burg von Reinhold Messner vorbei und diese Burg hat indirekt auch etwas mit der Aufschrift von EVA zu tun. Als nämlich der Tunnel unter der Burg gesprengt werden sollte, hat sich Messner natürlich gewehrt. Erst als Dr. Dennis Ephstratiadis ein Erschütterungsüberwachungssystem installiert hatte, gab Messner sein Einverständnis. Und eben mit diesem Dennis hatte ich gestern zwei Bier getrunken. Und die Messgeräte hatte er von ZC (d.h. von mir) gekauft.



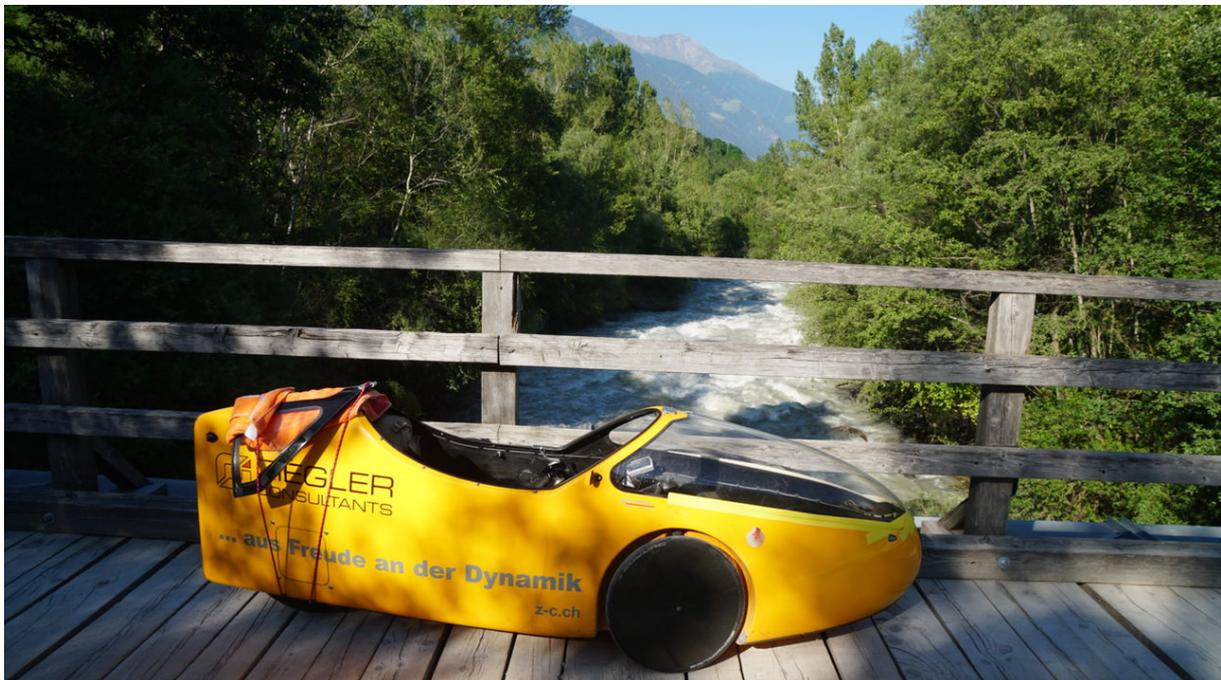
Messner Mountain Museum

Der nächste Stopp war Meran. Es war Zeit für Kaffee und Kuchen. Und zwar in der Pasticceria König, wie vor 7 Jahren mit meinem Kollegen Ueli. Wir waren damals mit zwei Liegerädern unterwegs. Obwohl ich diesmal allein reiste, musste ich dennoch den Kuchen teilen. Ich weiss, man sollte Spatzen nicht füttern.



Mittagessen in Meran

Nach Meran geht der Fahrradweg in Serpentina hoch. Es ist Zeit zum Schieben. Und die Sonne brennt erbarmungslos. Weiter oben wechsele ich auf die „Statale“ und die hat zum Glück einen fast 3 km langen Tunnel. Dort ist es schön kühl. Doch der Verkehr ist noch fast schlimmer als die Sonne, weshalb ich wieder zurück auf den Fahrradweg wechsele. Es folgen wunderschöne Strecken der schäumenden Etsch entlang aber auch harte Schiebeetappen auf Schotterabschnitten. In Laas nach nur 90 km ist genug für heute. Die Hälfte des Reschenpasses ist ja geschafft.



Brücke über die Etsch

25 Über die Alpen

Das war eine lange Etappe. 150 km, 2000 hm rauf, dafür 2500 hm runter. Das Training von 3 Wochen hat bei Dynamik doch etwas gefruchtet.

Sargans, 30.6.19

Bereits Kaiser Augustus hat gemerkt, dass der Reschenpass die niedrigste und dadurch einfachste Überquerung der Alpen ermöglicht. Deshalb hat er auch die Via Claudia Augusta bauen lassen. Diesem Weg folgt auch die heutige Fahrradroute. Die Autostrasse liegt weiter östlich. Die Soldaten von Augustus hatten es natürlich einfach. Die mussten nicht ein Velomobil hochschieben.

In Burgeis war der erste Halt fällig, mit Kaffee und Nussgipfel. Da erklingt plötzlich Militärmusik und der ganze Dorfplatz füllt sich - nicht mit römischen - sondern mit österreichischen Soldaten in schönen grünen Uniformen. Mehrere Blaskapellen geben ihr Bestes. Dann wird stramm exerziert. Der Bläser neben mir meint trocken: "Wegen mir brauchens nit so schreien".



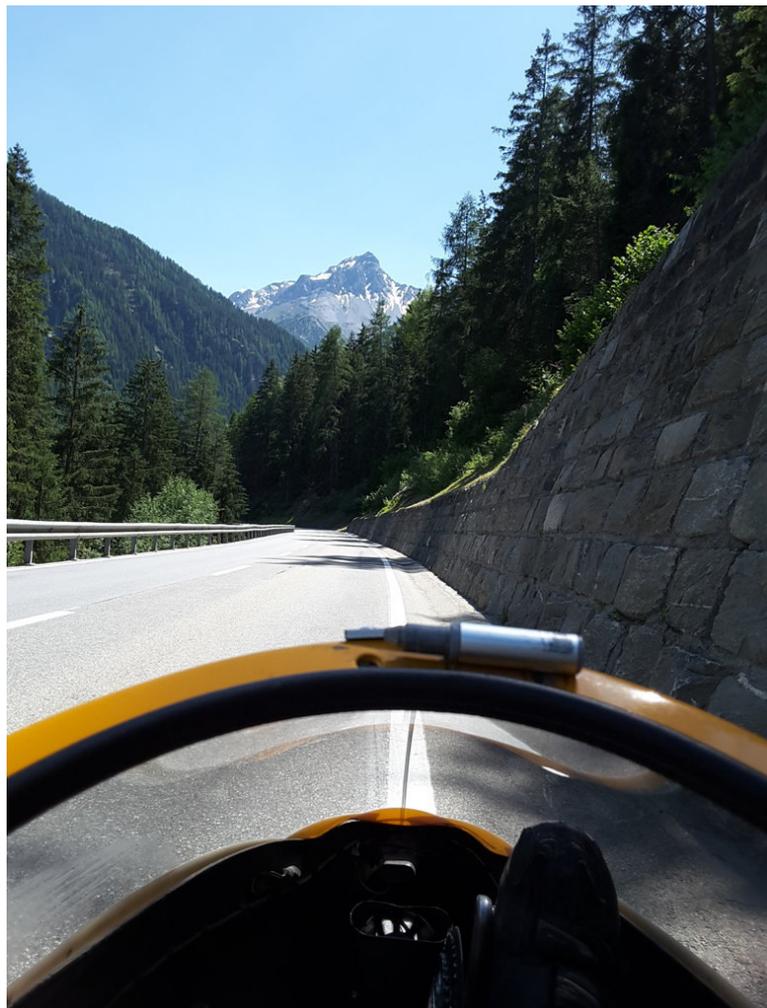
Historische Blaskapelle in Burgeis

Das schönste am Reschenpass ist die Passhöhe, wenn man sie einmal erreicht hat. Über ganze 10 km erstreckt sie sich, mit einem wunderschönen See mit einem versunkenen Kirchturm. Das kommt davon, wenn man einen Stausee dort anlegt, wo die Leute schon ein Dorf gebaut haben. Und alles, ohne die Betroffenen zu fragen. Die wurden einfach enteignet. Schliesslich gehörte das Südtirol jetzt den Italienern.



Reschenstausee

Die Fahrt geht weiter und nach sieben schnellen Serpentinien erreiche ich Martina im Inntal, das erste Schweizer Dorf nach mehr als drei Wochen. Und jedes Mal, wenn ich nach einer langen Reise zurückkomme, beschleicht mich derselbe Gedanke: „Und sie sind doch viel schöner, die Berge bei uns“.



Im Unterengadin kurz vor dem Vereinatunnel

Es geht weiter dem Inn entlang (und zwar aufwärts) und dann durch den Vereinatunnel (der einmal das Thema meiner Diplomarbeit war) und schliesslich der Landquart entlang (diesmal glücklicherweise abwärts).

Um 9 Uhr erreiche ich Sargans. Damit habe ich in zwei Tagen den ganzen Alpenkranz über- und unterquert. Zwar an der einfachsten Stelle aber dafür mit einem Velomobil. Und in Sargans wohnen auch Alois und Reni, Freunde aus der Jugendzeit. Auf ihre Gastfreundschaft ist immer Verlass.

26 Schlussetappe

So jetzt habe ich auch noch das letzte Tagebuchblatt gefunden. Und wie immer hat Dynamik die lustigsten Begebenheiten ausgelassen. Aber vielleicht findet er das gar nicht so lustig. Kurz vor dem Ziel in Küsnacht war nämlich grosse Bauerei mit entsprechenden Umleitungssignalen über den Berg. Berge hatte Dynamik genug gesehen, also schwupp auf das breite Trottoir. Und alles wäre gut gegangen, wenn nicht am Schluss ein Fahrzeug mit Blaulicht gewartet hätte. Macht 30 Fr für Fahren auf dem Trottoir und 40 Fr für das Befahren einer Einbahnstrasse in falscher Richtung. Ein neuer Bussenrekord.

Zürich, 1.7.19

Die Tour neigt sich dem Ende zu. Von Sargans bis Zürich sind es gerade noch 100 km. EVA saust durch die Ebene von Sargans dem Walensee entlang und schliesslich dem Zürichsee entlang nach Zürich. Nennenswerte Steigungen hat es hier keine mehr. So macht VM-Fahren Spass.



Fahrradroute entlang dem Walensee

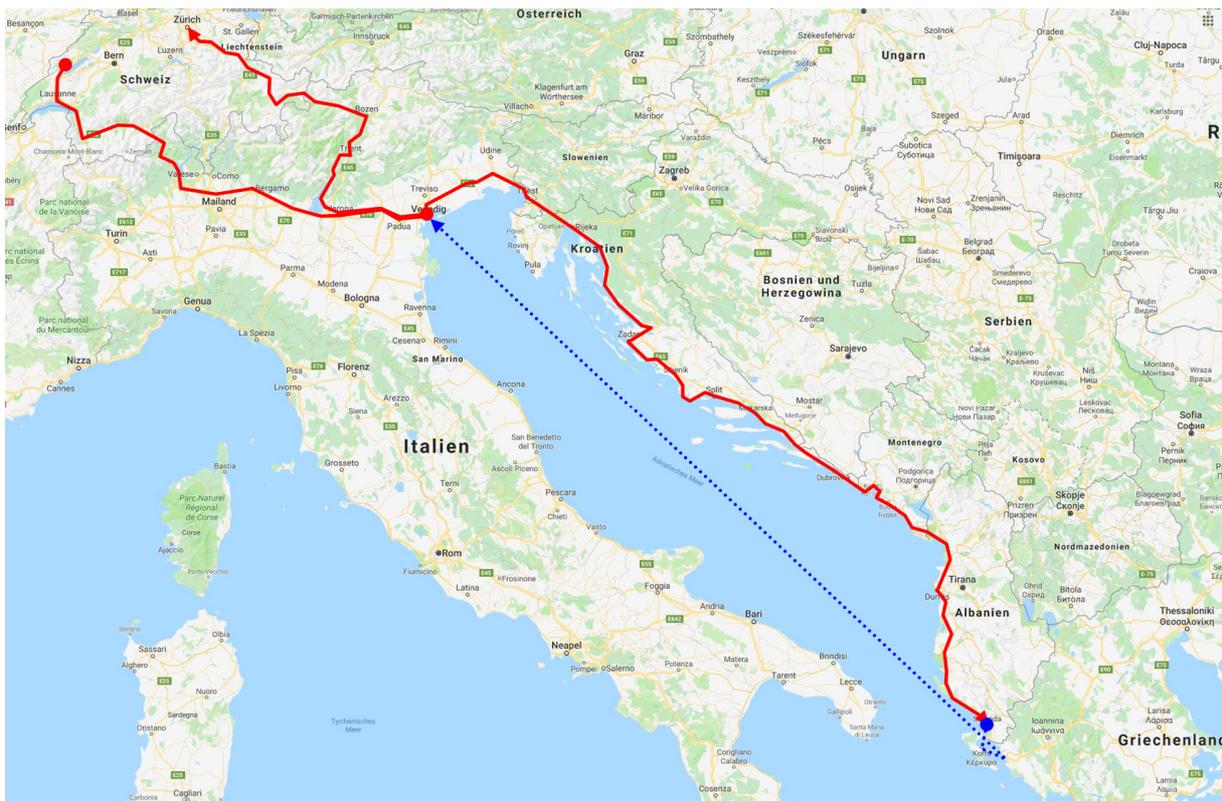
Aber es braucht auch die Herausforderungen eines Logara-Passes in Albanien mit seinen 1000 m. ü. M. und mehrheitlich 10 % Steigung oder eines Reschenpasses mit seinen 1500 m. ü. M., und ebenso viel Schiebe-Etappen, damit eine Langfahrt als gelungen bezeichnet werden kann. Aber 2 Pässe genügen vollumfänglich. Der Hauptteil der Route sollte für ein Velomobil topfegen sein, wie z.B. die Poebene.



Eine letzte Pause kurz nach Rapperswil am Zürichsee

Die Reise nach Korfu mit dem Velomobil war ein einmaliges Erlebnis. Fast 3000 km in 25 Tagen durch die schönsten Gebiete Europas zu radeln ist ein lohnendes Abenteuer. Und dabei ist gar nichts Gefährliches dabei, wenn man in den Kurven zeitig bremst.

Alle Leute, denen ich unterwegs begegnet bin, waren ausserordentlich freundlich. Auch EVA (mein Velomobil) hat sich bestens bewährt. Man könnte noch lange weiterfahren, aber nach 25 Tagen kommt man auch gerne wieder heim.



Unsere Reise zur „Grünen Insel“ auf der Karte